

Die Halle monatlich bei mehrmaliger Zustellung 2,50 M., durch die Post 3,25 M., anst. d. Zustellungsgebühr. Bestellungen werden von allen Reichs-Postämtern angenommen.

Im amtlichen Zeitungs-Verzeichnis unter „Saale-Beitung“ eingetragen. Für unvollständigt eingehende Vammscheibe wird keine Gewähr übernommen. Nachdruck nur mit Quellenangabe: „Saale-Blg.“ gestattet.

Saale-Beitung.

Sechszehnter Jahrgang.

werden die Spaltenbreite oder deren Raum mit 30 Pfg., welche aus Halle mit 30 Pfg. berechnet und in der Geschäftsstelle, Gr. Ulrichstraße 63, 1. Etage von unseren Annoncen-Expeditoren angenommen. Bekleben die Zeile 75 Pfg. für Halle und auswärts 1 Mt.

Erbschnitt täglich einmal, Sonntag und Montag einmal. Reduktion und Haupt-Geschäftsstelle: Halle, Gr. Brauhausstraße 17; Nebengeschäftsstelle: Markt 24. Anzeigen-Geschäftsstelle: Gr. Ulrichstraße 63, 1. Etage, Telefon Nr. 591 u. 178.

Verleger: Dr. Heinrich Schmidt, Halle a. S., Markt 24. Druck: Druckerei des Verlegers, Halle a. S., Markt 24.

Nr. 37.

Halle a. S., Sonntag, den 23. Januar.

1910.

Die Bedeutung des Lehrerstandes.

„Wer die Schule hat, hat die Zukunft.“ Die Zukunft will jeder haben, der einzelne wie die Gesamtheit in Staat, Stadt und Partei; daher erstreckt man von allen Seiten Einfluß auf die Schule. Wer hat nun die Schule? Ich antworte — vielleicht im Widerspruch mit der herrschenden Meinung — in erster Linie der Lehrerstand selbst, der neun Zehntel aller Staatsbürger die inneren Kräfte ihrer Menschennatur bis zu einer die Existenz des Staates gewährleistenden Höhe emporsührt. Nun möchten einige den Lehrer für ein willenloses Gefäß halten, das der Staat auf bestimmten Instanzen anfüllt und dann in das Volksganze hineinstellt, um unter strengster Kontrolle einen genau bestimmten Teil seines Inhalts in ebenso genau bestimmter Weise der Jugend des Volkes einzuschütten. Diese Ansicht macht es erklärlich, daß der Volksschullehrerstand noch heute vielfach einer auffälligen Geringschätzung begegnet und eine seiner Würde durchaus nicht entsprechende tatsächliche Bewertung erfährt.

Die Lehrer sind keine abfüllbaren Gefäße, sondern Persönlichkeiten, eigene Welten mit abgürndigen Tiefen und sonnenhellen Breiten, in die keines äußeren Herrschers Befehl zu bringen vermag und zu dringen braucht; denn auf dem Grunde der Lehrertätigkeit herrscht allgewaltig der mächtigste aller Herren: der heilige Wille, den köstlichen Schatz unentdeckten Menschentums in den Kinderseelen zu läutern und aus dem gediegenen Golde herrliche Münzen zu schlagen mit der Bildmännchen: „Ebel, hübsch und gut!“ Ein edles Musikinstrument ist der Lehrer, das die verschiedensten Stimmungen der Menschenseele durch Klänge und Worte in das Kindergemüt hineinbringt. Ihre Klangfarben erhalten seine Seelenführungen durch den Reizanspruch seiner Lebenserfahrungen. Diese tangieren jedes über die Lippe fließende Wort in dem Grade, daß dieselbe Lehre, noch positiven oder negativen Erfahrungen durchdringt, völlig verschieden anmutet und ebenso verschiedene Wirkungen zeitigt. Daraus folgt, wie gefährlich es ist, die so wichtige Harmonie der Lehrertätigkeit durch negative Erfahrungen peinlicher Art zu zerstören und mit fremden Tönen zu durchsetzen, die eine Ohr und Herz befriedigende Klangwirkung nicht aufkommen lassen.

Die Bureautätigkeit läßt sich bis ins kleinste anordnen und kontrollieren; der Soldat wird kommandiert; die unendlich differenzierte Seelenarbeit des Lehrenden ist künstlerisch und in ihren feineren und feinsten Nuancen durchaus unkontrollierbar und unkommandierbar wie dieses. Die sachliche Aufnahme und geistige Verarbeitung eines Stoffes kann der Revisor fordern und gelegentlich beobachten; das heiße Glühen meiner begeisterten Seele aber, das die Kinder unübersehlich in meinen Bann zieht und zur Nachfolge zwingt; das ist ganz mein eigenes, aus reiner Liebe zu den Kindern und zur Sache geformtes, durchaus freiwilliges Werk, das über den Befehl des Revisors hoch erhaben ist, und das dieser bei seinen Revisionen überhaupt nicht sieht, wenn er es auch sehen wollte!

Wie ist es nun aber möglich, einen so unkontrollierbaren und unkommandierbaren Stand und mit ihm die Schule und Zukunft zu haben?

Absolut unmöglich ist es mit den Mitteln des zweifelhafteu Imperativs, das nach das Große, an den kategorischen Imperativ im Menschengeiste glauben will, nicht an das hohe Sittengesetz, das unabhängig von jedem anderen Gebot und jeder anderen Rücksicht gebietet, und dem ohne Widerspruch Gehorsam geleistet werden muß. Man wird den Lehrer also niemals haben mit einer noch so strengen, noch so sehr an Einzelheiten haftenden, weil nicht sachgemäßen Aufsicht; die ihn des eigenen Urteils beraubt, der eigenen Verantwortung enthebt, die der vermeintlichen Ohnmacht die Taten durch ein ganzes Heer gängelbarer Vorschriften bis in die kleinsten Details vorwagt, weniger Einfluß als strikten Gehorsam — selbst in zweifelhafteu Fällen — fordert und dadurch alles „Spüren nach eigener Schöpfung“ ertötet. Man wird den Lehrer ferner nicht haben mit dem pharaonischen Mittel der Ueberfaltung, die seinem Gesamtwirken die Kraft läßt und ihm zum zulässigen Fröner stempelt, der mit fremem Sorgenbild auf die Menge der Pflichten, Pflichtenstunden und Schüler sein Maß Ziegeln erfüllt. Man wird den Lehrer erst recht nicht haben durch Zusammenfügung einer Besetzung, die zum Umfang und zur Güte der Arbeitsleistung im umgekehrten Verhältnis steht, sich in Anbetracht der Behandlung anderer Stände als schwere Ungerechtigkeit erweist und zu fortwährender Jagd nach Nebenverdienst zwingt, die die Kräfte dezentralisiert und dem Hauptlebenszweck entfremdet. Graf Brühl, der Tabler der Schulpaläste, erklärte zwar 1869, daß von Wohlleben der Lehrer nicht die Rede sein dürfe, weil diejenigen, denen es zu gut geht, häufig die schlechtesten Lehrer seien; aber dies Wort ist nur so zu erklären, daß kontervative Herren, denen es vielleicht auch zu gut geht, schlechte Volkstäter werden. In Wirklichkeit heißt Verderb emig recht, der eindringlich betonte, daß ungehäusliche Verhältnisse den Mann besänftigen, den Besänftigten entmutigen, den Mutlosen unterdrücken, den Unterdrückten

vergrämen, dem Vergrämen die Seele schwächen, die Schwachen aber verderben und oft in tiefes Weh versenken. Ueberausficht, Ueberlastung, Unterbeholdung — wer mit so unfreundlichen Gaben an das Lehrherz pocht, dem wird nicht aufgetan! Haben, sich verpflichten zu willigem Dienst wird man den Lehrerstand allein, wenn man ihn, der Größe seines Wirkens entsprechend, groß behandelt und ihm gern und willig diejenigen Lebensbedingungen gewährt, ohne die er seine hohe Mission im Dienste des Staatsganges nimmermehr zu erfüllen imstande ist. Diese sind:

- a) Lebensloft der Bildung, wie sie anderen der Idee nach nicht höheren Ständen auf den höchsten Anstalten des Staats für allgemeine Bildung zuteil wird.
 - b) Lebensloft der Freiheit in Amt und Leben zwecks individueller Entwicklung des Einzelnen innerhalb der durch das Staatswohl bedingten Grenzen.
 - c) Lebenswärme der Selbsterhaltung durch Sachausficht, im Hauptamt geübt durch die fähigsten Glieder des eigenen Standes, die in längerem praktischen Dienst den Beweis ihrer Tüchtigkeit erbracht haben.
 - d) Würdigung der Befolgung in der Höhe, die der Würde des Standes auf Grund des Volksschulbegriffes und des hohen Werts der Lehrarbeit entspricht.
- Derjenige Staat, diejenige Stadt die dem Lehrerstande diese Lebensbedingungen am vollkommensten gewähren, werden ihn selbst und damit die Schule und die Zukunft am vollkommensten befähigen.

Das Grubenunglück auf der Zech „Holland“.

Wattenscheid, 22. Jan., 11 Uhr abends. (Meldung von Louis Girards Depeschenbureau.) Wie schwierig die Rettung der Verunglückten war, geht aus folgenden Schilderungen hervor:

Die an dem Bergungsarbeiten beteiligten gemeinen Arbeiter geben an, daß der Schacht so eng war, daß die Rettungsmannschaft mit den Händen das Geröll fortzuschaffen mußte. Auf diese Weise gelangte man durch einen dreizehn Meter durch das Geröll hindurchgearbeiteten Stollen schließlich zu den Verunglückten. Durch die Öffnung ließ man ein Seil herab, mit dem die Verunglückten — einer nach dem andern — herangezogen wurden. Ueber Tag gebracht, wurden die Geretteten gereinigt, durch wollene Decken erwärmt und nach dem Eingeben von Stärkungsmitteln in das Lazarett befördert. Sie haben ihre unfreiwillige Gefangenschaft verhältnismäßig gut überstanden. Während 87 Stunden haben sie nicht geschlafen. Der Raum, in dem sie sich befanden, war nur zwei Kubikmeter groß. In dieser Enge waren sie zusammengepackt und mußten sich mit beugenen Rücken auf den Knien bewegen. Einer der Geretteten lag der Länge nach auf dem Boden. Die Geretteten gaben an, daß sie manchmal keine Antwort geben, um die Kameraden beim Rettungswerk nicht zu stören. Jede Minute war für sie kostbar. Die Geretteten vertragen das Tageslicht gut; nur sind die Augen stark gerötet.

Ueber die erschütternden Vorgänge während des mit beispiellosem Heldentum unternommenen Rettungswerkes telegraphiert man dem „Tag“:

Leithe, 22. Jan., 2 Uhr 15 Min. nachm. Nach 861stündiger Gefangenschaft erlosche heute mittag die so laun ersehnte und so oft vergeblich erhoffte Befreiung der Verunglückten auf Schacht 5/6 der Zech „Holland“ bei Leithe. Bald nach 1 Uhr ging eine freudige Bewegung durch die auf dem Zechenplatz tätigen Arbeiter und Beamten. Kurz darauf ertönte auch das Zeichen zum Aufzug des ersten Transportes. Langsam zog die Fördermaschine an; um 1 Uhr 30 Minuten erschien der Küssel am Schachtmund. Auf dem Rand des Küssels standen drei Rettungsleute, im Küssel selbst sah, in wollene Decken eingehüllt, die Augen zur Abhaltung des grellen Tageslichtes mit einem Tuch verhängt, einer der Geretteten. Es war der Bergmann Nagozowski aus Leithe. Er wurde auf eine Tragbahre gelegt, in mehrere Decken eingehüllt und schnell in das wenige Meter vom Schachtmund entfernte Maschinenhaus getragen, wo der Arzt die Ankunft der Geretteten erwartete. Wenige Minuten nach dem ersten Transport folgte der zweite. Diesmal gleich zwei Gerettete: Schupp aus Kray und Kaufmann aus Gelsenkirchen. Der erste, der dem Küssel entstieg, lasche dem Tageslicht frühlich entgegen. Kaufmann verschmähte die Tragbahre und ging elastischen Schrittes stumm zum Maschinenhaus empor. Wie man bei Ankunft dieses Transportes sagte, hat einer der beiden Genannten durch fallendes Gestein einen Arm durch erlitten. Der letzte Küssel, der bald nach 1 1/2 Uhr der Schachttrand erreichte, führte den Drittführer Kleffner und seine Kameraden Bajer und Dolatajute und zum Leben zurück. Das auf der Steinhalde zahlreich angelaummte Publikum brach, als es sah, daß das Rettungswerk glücklich gelungen war, in befeuerte Hohn- und Hurraufe aus. Kleffner, Bajer und Dolatajute gingen ebenfalls zu Fuß. Im Maschinenhaus unterfuhrte Dr. Broer die

Geretteten, welche sämtlich erklärten, sich wohl zu fühlen. Man richtete ihnen Johann Erfrischung und brachte sie ins Lecken-dorfer Knappschafstankenhause.

Die Eingeschlossenen erzählen:

Als die Verhängung ertönte war, fragten sie, welcher W o d e n t a g und welche T a g e s z e i t es sei. Man gab ihnen Auskunft und sie meinten, dann wären sie doch schon recht lange im Loch. Im übrigen befanden sie sich ganz wohl, die Kameraden möchten sich nur fest dranhaken, damit sie bald durchkämen. Wie die Verunglückten weiter berichteten, haben sie während der ganzen 75 Stunden, die sie bisher in ihrem unterirdischen Gefängnis haben zubringen müssen, in voller Finsternis gefessen. Als der Schacht einflürzte, entglitten die Lampen ihren Griffen. Sie werden wohl mit den Trümmern nach unten gerissen sein. Die Eingeschlossenen verloren aber nicht den Mut, sondern retrairten auf ihr gutes Bergmannsglück. Unter dem Mangel an Nahrung haben die Leute nicht eigentlich gelitten, dagegen machte sich das Fehlen von Wasser unangenehm fühlbar.

Preussischer Landtag.

Abgeordnetenhaus.

7. Sitzung vom 22. Januar.

Am Ministertische: Sydow. Präsident v. Krosigk eröffnet die Sitzung um 11 Uhr 15 Min. Auf der Tagesordnung stehen zunächst eine Reihe kleinerer Etats. Beim

Münzetat

Demängeln die Abg. v. Strombeck (Str.), Frhr. v. Wolff-Metternich (Str.) und Dr. Hauptmann (Str.) die Form des neuen Fünfundzwanzig-pfennigstückes.

Abg. Dr. Krendt (Str.):

Das Publikum sieht diese neue Münze als eine Art Spielmarke an. Münzgeschäft und künstlerisch ist der Verzicht mit der Schaffung dieses Geldstücks mißlungen. Im Mittelalter verstand man sich besser auf künstlerische Ausführung der Münzen, und das Ausland ist uns auch heute darin über. Man sollte lieber mehr Dreimarkstücke ausprägen, der Bedarf hieran ist noch nicht gedeckt. Auch in unserer Denkmünzprägung stehen wir hinter dem Auslande zurück. (Zustimmung.)

Abg. Dr. Krüger-Hagen (Str., Sp.)

verlangt ebenfalls eine andere Form des 25 Pfennigstückes. Beim Etat der Gefestigung regt

Abg. Dr. Krendt (Str.):

die Aufnahme der Gefestigung oder doch der wichtigsten Gefesse in die Schulbibliotheken an. Die Gefestigung müsse im Volks mehr verbreitet werden.

Eine Reihe weiterer Etats wird erledigt. Das Gesetz betr. Abänderung der Landgerichtsbezirke Greifeld, Aken und M-Glad-bach wird der verfallenen Zulässigkeitsfrist überwiesen.

Darauf wird die Befprechung der Zentrums-Interpellation über den

Arbeitsnachweis im Ruhr-Bevier

fortgesetzt.

Handelsminister Sydow:

Trotz der ausführlichen Reichstagsdebatten über diese Frage ist ihre weitere Klärung in diesem Hause abgebrochen. Herr Trimborn hat dankenswerth sachlich gesprochen. Die vier Bergarbeiter-organisationen haben mich ermutigt, das Inkrafttreten des Arbeitsnachweises der Zechen zu verhalten, um dem sie eine Befreiung ihrer Freigängigkeit und der Verwertung ihrer Arbeitskraft be-schließen. Sie verlangten einen partiitischen Arbeitsnachweis. Die bisherigen Zustände im Ruhrbevier waren, was den Arbeitsnachweis angeht, geradezu anarisch. Alle Verhältnisse des Agenten-wesens zeigten sich hier. Die Agenten gingen vornehmlich auf die Stellenvermittlungspostion aus. Die Arbeiter selbst ver-loren bei dem Vermögen um Arbeitsgelegenheit viel Zeit, o- nahmnen sie oft auf mehreren Zechen zugleich Arbeit an, was den Zechenbetrieb sehr störte. Die Zechen jagten einander die Arbeiter ab. Bei dieser Sachlage mußte jede halbwegs er-trägliche Organisation des Arbeitsnachweises willkommen sein. Wo-ausgebung dabei ist, daß sie allein darauf abzielt, den Arbeitern geeignete Arbeitsgelegenheit und den Unternehmern geeignete Arbeitskräfte zu sichern. Die Arbeiter verlangen einen partiitischen Nachweis, weil nur so verhindert werde, daß der Arbeitsnachweis ein Machtmittel zu anderen Zwecken werde. Früher forderten die Arbeiter den einseitigen Arbeitsnachweis, freilich für sich, um die Zechen zu zwingen, nur unter den Bedingungen der Arbeiter-organisation Arbeiter einzustellen. Wenn die Arbeitgeber jetzt Nachweisse mit schriftlicher Tendenz verlangen, so fällt es ihnen schwer: Wie es in dem Reich einseitig, so fällt es heraus. (Unruhe im Hrr. und bei den Zeg.) Die bisher von Arbeitgebern ein-gerichteten Nachweisse haben gewisse praktische Vorzüge vor denen der Arbeiter bezeugt, daß die Arbeiter jetzt-ten auf die Forderung partiitischer Nachweisse bestanden. Man braucht aber ein ein-seitig Nachweisse nicht zugleich ein Kampfmittel zu sein, und es muß verhindert werden, daß es das wird. (Sch. richtig.) In dem Arbeitsnachweise der Zechen fanden sich nur Bestimmungen, die mir befehligen schienen. Es ist mir gelungen, die Zechen zur Ausmerzung dieser die Freigängigkeit der Arbeiter befehligen-den Bestimmungen zu veranlassen. Damit sind die Befestigen be-

Teilt, als fage eine Beschränkung der Tätigkeit, eine Erleichterung der Bewertung der Arbeitskraft vor. Doch in Bezug auf den Kontraktbruch eine Milderung gegen den bisherigen Zustand eingeleitet, ist hat der Interpellant selbst anerkannt. Die Werkstätten müssten das Agieren einstellen. Es ist möglich, dass der Streik nicht kommen sollte. Sollte er jedoch eintreten, so ist sehr gefährlich. Denn dann kommt eine Spannung der Situation, in der ein kleiner Punkt genügt, um eine schwere Entladung herbeizuführen. (Sehr richtig rechts.) Ein solcher Streik würde nicht nur unser ganzes Wirtschaftsleben schwer schädigen, er würde auch den Sieger nicht ohne brennende Narben aus dem Kampfe ziehen lassen. Die Aussichten für den Sieg sind für die Arbeiter um so geringer, je öfter der Streik ist. Gegen eine starke öffentliche Meinung ist kein großer Streik zu führen. Die Staatsregierung wird nichts unversucht lassen, einem solchen Streik vorzubeugen und wird sich dabei nur leiten lassen von einer unparteiischen Wahrnehmung ihres Amtes, von den Grundprinzipien der Gerechtigkeit und Billigkeit gegenüber Arbeitgebern und Arbeitnehmern. (Beifall rechts.) Auf Antrag des Abg. Herold wird die Bejahung der Interpellation beschlossen.

Abg. v. Götzen (konf.):

Wir billigen die Haltung der Regierung. Bis jetzt sind keinerlei Besenken gegen die Tätigkeit des Arbeitsnachweises erhoben worden. Also warten wir erst einmal ab und fällen wir ein abschließendes Urteil erst dann, wenn Gründe dafür vorhanden sind. (Sehr richtig rechts.) Wenn ein Streik ausstiegslos ist, dann macht ihn die Sozialdemokratie. Auf den Grund kommt es dabei nicht an. Wenn der Arbeitsnachweis nicht mehr zieht, dann sucht man nach etwas anderem. Die Besenken gegen den Arbeitsnachweis sind unbedeutend. Meine Freunde stehen auf allen geschoben, dem Festhalten ab. Die Interpellation ist nach der Gewerbeordnung zur Errichtung des Arbeitsnachweises berechtigt, und ohne Beizung des Rechts wird man sie daran nicht hindern können. Folks der Minister das tun, so würde er eine schwere Pflichtverletzung begehen. (Zulassung rechts.) Wir hoffen, daß der Arbeitsnachweis eine Nothilfe für alle Beteiligten wird, und nicht zuletzt für die Arbeiter. (Beifall rechts.)

Abg. Hirsch-Göhl (mtl.):

Die Angaben der Jugendvereine über die bisherigen Mäßigkeiten am Arbeitsmarkt im Ruhrrevier entsprechen durchaus den Tatsachen. Auch die Klagen über die Verminderung der Sicherheit des Grundbesitzes sind wohl berechtigt. Die Regierung hat sich mit Recht nicht dazu entschlossen, den Arbeitsnachweis zwangsweise zu einem paritätischen zu machen, denn das wäre ein Eingriff in die Koalitionsfreiheit beider Teile. In der Frage der Arbeitsnachweise haben die Gewerkschaften ihren Standpunkt geändert. Früher verlangten sie einseitig gewerkschaftliche Nachweise, jetzt, wo ihre Macht erloschen ist, fordern sie paritätische Nachweise unter der stillen Voraussetzung, auch diese in der Hand behalten zu können. Wir unersetzlich werden kein Del ins Feuer gießen. An dem Schlussworte des Ministers können sowohl Arbeitgeber wie Arbeiter entnehmen, daß die Regierung unabhängig und gerecht sich gegenüber beiden Teilen verhalten wird. (Beifall.)

Abg. Gyßling (fre. Vp.):

Die Bejahung der Interpellation wird im Lande Befriedigung hervorzurufen, denn sie hat gezeigt, daß die Regierung sich und Schaiten gleichmäßig verteilt hat. Ich bin auch der Auffassung, daß ein Arbeitsnachweis lediglich wirtschaftlichen Zwecken zu dienen hat. (Sehr richtig links.) Wir nur ein paritätischer Arbeitsnachweis nach diesem Zwecke wird ich genügen. Man muß aber dem Minister Dank wissen, daß er dem Arbeitsnachweis im Ruhrrevier gewisse Schranken genommen hat. An der Ausgestaltung der Arbeitsnachweise im allgemeinen mitzuarbeiten sind vor allem die Arbeitsämter berufen. Auch ist ein Arbeits- und Stellenvermittlungsgesetz höchst notwendig. Die Änderung des §§ 152 und 153 der Gewerbeordnung, die jetzt erlassen wird, sollte beifolgend werden. Bei den Arbeitsnachweisen muß jedes bureaukratische Schema vermieden werden. Die Arbeitsnachweise für ungelernte Arbeiter bleiben am besten den Kommunen überlassen. Das Arbeitsnachweisproblem ist sehr schwierig, aber deshalb sollten wir gerade schleunigt daran gehen, es zu lösen. (Beifall links.)

Abg. Korfant (Vole)

spricht im Sinne der Zentrumsinterpellation.

Abg. Dr. Krosche-Waldenburg (frl.):

Wir stimmen den Ausführungen des Ministers in jeder Beziehung zu. Wir sind ihm für die Versicherung, daß die Herrenherren den Arbeitsnachweis total hinhaken. Die Öffentlichkeit muß über die weitere Entwicklung der Dinge unterrichtet werden. Die Arbeiter werden dann auch selbst einsehen, daß es sich hier um eine Institution handelt, die auch ihren Interessen dient. Herr Trimborn sollte die dem Zentrum nahehestehenden Arbeiter in ruhiger Weise über die Nützlichkeit des Nachweises aufklären. Wertvoll ist die Wandlung bei den Arbeitern, daß sie früher nichts von paritätischen Arbeitsnachweisen wissen wollten, nun aber mit einem Male außerordentlich dafür schwärmen. Was den Arbeitern mit Hilfe von einseitigen Arbeitsnachweisen nicht gegeben, wollen sie nun durch paritätische Arbeitsnachweise erreichen. Die kirchlich-konfessionellen Arbeiter lehnen aber selbst solche paritätischen Arbeitsnachweise ab, weil sie von den Sozialdemokraten mißbraucht würden.

Abg. Reiner (Soz.):

Die Arbeiter werden nicht als Menschen angesehen; deshalb will man in paritätischen Einrichtungen mit ihnen nicht verhandeln. Die Unternehmer wollen keine Verständigung, sondern den Kampf. Verehrte Anwohner! (Seitensitz.) Man will die Arbeiter unter den absoluten Willen der Arbeitgeber zwingen. Wenn die Arbeiter sich zu solchen Unternehmungen wie hier die Arbeitgeber zusammenfassen wollten, dann spräche man von einem Mißbrauch des Koalitionsrechts; bei den Arbeitgebern rede man aber von Überberechtigung. Der Handelsminister tut nichts in der Frage des Arbeitsnachweises, weil die Bergarbeiter es nicht wollen. Entweder ist der Minister sehr harmlos, oder er ist ein Schamäcker. Die Arbeiter werden zu Heloten herabgedrückt. (Lachen rechts.) Das kann einen Brand im Ruhrrevier hervorzurufen, wie wir ihn noch nicht gehabt haben.

Handelsminister Dr. Sydow:

Die Rede des Vorredners wird mir im allgemeinen keine Veranlassung zu einer Erwiderung geben (Beif. Beifall rechts), denn sie enthält nichts, was ich nicht schon in sozialdemokratischen Zeitungen gelesen hätte, und das habe ich schon bei meiner Verantwortung der Interpellation berücksichtigt. Ob ich harmlos bin, wird der Vorredner ja mit der Zeit merken. Jedenfalls bin ich nicht harmlos genug, um nicht zu erkennen, daß unter dem Mantel der Arbeiterfreundlichkeit, den der Vorredner trägt, sich die Absicht verbirgt, die politischen Zwecke der Sozialdemokratie in erster Linie zu fördern. (Stürmischer Beifall rechts; Anrufe und Zurufen bei den Soz.; erneuter Beifall und Aufst. rechts; Klugig.)

Und wenn mich der Vorredner einen Schamäcker nennt, so heißt das nach dem Diktum seiner Partei, daß ich ein Mensch sei, der einseitig die Interessen der Arbeitgeber verfolge. Ob diese Meinung begründet ist, kann ich nach meinen Ausführungen ruhig dem Urteil des Hauses überlassen. (Lächelnder Beifall rechts.)

(Schluß folgt.)

Deutsches Reich.

Der Einzug des Großherzogspaares in Weimar.

(Von unserm *Korrespondenten.)

Unsere Reizung hat ihren großen Tag. Seit heute früh wagt eine unübersehbar Menschenmenge erwartungsvooll durch unsere sonst so stille Stadt. Man erwartet das Großherzogspaar. Weimar ist festlich geschmückt, kein Haus steht ohne die schwarz-goldfarbene Flagge, und ohne Lammengrün. Herrlich wird der 15 Meter hohe, von Weimarer Künstlern geschaffene Triumphbogen. — Nachmittags gegen 3 Uhr lief der Sonderzug mit dem neuermittelten Paare ein, das direkt von Frankfurt a. M. kam. Auf dem Bahnhof, wo die zuerst hier weilenden Fürstlichkeiten und Delegationen, alle Behörden und geladenen Persönlichkeiten anwesend waren, fand großer Empfang statt. Oberbürgermeister G. H. K. e. g. K. a. t. B. a. b. i. begrüßte den Landesherrn und seine hohe Gemahlin namens unserer Stadt. Der Einzug gestaltete sich zu einem Triumphzuge. Die Jenenser Studenten in Weis, Vereine und Schulen tranden Spalter an den herrlich geschmückten Straßen. Das Wetter war gütig. Die Bevölkerung, besonders die zahlreich herbeigeeilten Landbewohner drängten dem einziehenden Großherzogspaar begeistert Kundgebungen dar. Auf dem Schloßhof fand Parade des hier garnisierenden Bataillons der 4er statt. Damit endete der heutige erste Feiertag. — Morgen vormittag ist feierlicher Kirchzug. Nachmittags trifft der Kaiser in Weimar ein, abends ist Festvorstellung im neuen Hoftheater, danach Festmahl im Schloß. Am Montag beendet ein großer Hofball die Feiertage. Der Kaiser reist bereits morgen abend wieder ab. — Das Gedränge in der Stadt ist stark. Man umlagert besonders das großherzogliche Schloß. Unfälle sind den ganzen Tag über wieder im Zuge, noch unter der Aufsauerzunge vorgekommen. Alle getroffenen Vorsichtsmaßnahmen bewährten sich vortrefflich.

Das Auswärtige Amt.

Gegen die Auffassungen des deutschen Reichsbuchs in der Mannesmannsche wendet sich der Bonner Volksrechtshochlehrer Prof. Zorn in to entscheidener Form, daß man im Auswärtigen Amt, dessen Vertrauensmann er bekanntlich auf der Sonder Konferenz war, dieses Urteil unmöglich überhören kann. Er ist der Meinung, daß die Mannesmannsche Rechte, nachdem sie unter amtlicher deutscher Mitwirkung durch Unterschrift des künftigen Außen Ministers sich anerkannt worden sind, zu Recht bestehen und darum durch die deutsche Staatsgewalt gestützt werden müssen, wenn nicht das Ansehen des Deutschen Reiches im Auslande lächerlich, viellecht unheilbaren Schaden nehmen soll. Es ist bedauerlich, daß das Auswärtige Amt, bevor es in einer von ihm so wenig durchsichtigen Rechtsfrage sich gegen das zu schützende deutsche Interesse entschied, nicht eine Autorität wie Professor Zorn gehört hat.

Kleine politische Nachrichten.

Das Königlich Preussische Staatsministerium trat gestern in Berlin zu einer längeren Sitzung zusammen. Von der badischen Staatseisenbahnen. Nach Mitteilungen des badischen Eisenbahnministers Köhler a. M. r. s. d. a. l. in der zweiten Kammer lernte die badische Regierung Wert auf die Erhaltung der Selbständigkeit der badischen Eisenbahnen; naturgemäß könne diese Selbständigkeit nur eine beschränkte sein. Die Beziehungen zu den anderen deutschen Bahnenverwaltungen sind, wie der Minister nachsicht, auch die Praxis des Staatsbahnenverwaltens hat sich geändert. Zu den in der Kommission geäußerten Klagen über eine Schwächung der badischen Bahnen durch die preussische Verstaatlichung der Regierungsmittler, daß hierin eine wesentliche Beteiligung eingetreten sei. Besonders Interesse beansprucht die Mitteilung, daß sich in neuester Zeit alle deutschen Eisenbahn-Verwaltungen zum Zweck der Tarifverhandlungen mit dem Ausland geeinigt haben.

Ausland.

Der antideutsche Charakter der englischen Wahlen.

(Von unserm w. r. Mitarbeiter.)

Nicht Tage lang haben nun bereits die englischen Wahlen gemährt. Schon jetzt läßt sich ungefähr der Ausgang übersehen. Die Unionisten haben außerordentlich große Fortschritte gemacht. Sie haben den Liberalen und den ihnen verbündeten Sozialisten nicht weniger als 75 Perzent abgenommen, während die Liberalen nur zehn Sitze erobern konnten. Da aber mit dem Fortgang der Wahlen sich die Überlegenheit der Unionisten als immer stärker herausstellte, so muß damit gerechnet werden, daß die Unionisten schließlich mit einem Gesamtgewinn von mindestens hundert Sitzen abziehen. Wahrscheinlich werden dann die irischen Nationalisten das Ministerium an der Spitze bilden. Sie stehen allerdings auf der liberalen Seite, aber sie waren immer unlässigeren Kantonisten, und wenn es ihnen einmal einfallen sollte, sich gegen das liberale Kabinett zu erklären und mit den Unionisten zusammen zu kommen, dann erleidet das Kabinett eine Niederlage. Die Liberalen haben eben falsch kalkuliert, als sie annahmen, daß sich ganze Volk für die Rechte des Unterhauses und die reine Volkstammer einsehen würde. Ihm lagen die Klagenfragen näher. Es demonstrierte gegen die neuen Steuern auf Bier und Branntwein, und es rühte auch bis zu einem gewissen Grade von Freihandel ab. Noch ist ja der Freihandel nicht in Gefahr. Aber wir werden doch damit rechnen müssen, daß eines schönen Tages der Umschwung in England zu Ende geführt wird. Allerdings wäre es verfehlt, anzunehmen, daß der Streit um

Freihandel und Schutzoll die englischen Wahlen gemacht habe. Was ihnen zugrunde lag, und was ihnen das Gedränge anrichtete, daß war die deutsche feindliche Stimmung der Massen. Sie ist von den Unionisten in geradezu unverantwortlicher Weise geschürt worden, aber sie mußte doch schon vorhanden sein, um die dieser Weise angereizt werden zu können. Um die deutschen in Zukunft breite sich die Hauptstützen. Selbst Herr Balfour vermochte es nicht, den Streit mit dem deutschen Reich an die Wand zu malen. Was die kleineren Agitatoren der Berühmtheiten Deutschlands geleistet haben, das übersteigt alles Maß. Auf diesen Köder sind die Massen hineingefallen.

Halle und Umgebung.

Halle a. S., 23. Januar

Conntagspauberei.

Der neue Komet.

„Siehst du ihn?“
„Ne!“
„Ich noch nicht!“
Es ist wahrhaftig keine leichte Arbeit, Kometen zu finden, selbst wenn sie schon entdeckt sind. Jetzt kann man sich wieder die Augen aus dem Kopf sehen, um den neuen strahlenden Gessellen, der aus Johannisburg, weit weg im Kapland, gemeldet wird, nachzuspüren. Mancherorts wurde er schon gesichtet. In Kufsteta (transalpinisches Gebiet), in Warsteile, in Cambridge, in Wien, in Breslau — und da auch schon Beobachter aus Wilhelmshaven zu verzeichnen sind, so wird er viellecht auch in unseren Gegenden bald wahrzunehmen sein.
Der neue Komet zeigt sich weißstrahlend. Sein deutlich sichtbarer Schweif übertrifft den Kern an Glanz. Er ist mit bloßem Auge wahrzunehmen.
Der neue Weltenbummler muß große Eile haben. In fabelhafter Geschwindigkeit hat er die Sonne passiert. Wo will er nun hin? Wird er verschwinden wieder in endlosen Fernen, oder wird er wiederkehren nach Jahrzehnten, Jahrhunderten oder Jahrtausenden? Man weiß es nicht. Einzig sind die Astronomen dabei, seine Bahn zu berechnen, ob sie eine geschlossene Ellipse, eine Parabel oder Hyperbel ist. Ein wenig Kopfrechen macht so ein Kometen immer! Und jetzt gar, wo die Welt mit Spannung dem für das Frühjahr registrierten Halleischen Kometen erwartet.
Die letzten Jahre waren arm an auffälligen Kometen. Auf den Sternwarten zeigen sich zwar im Teleskop alljährlich einige solche Bummler. Aber für den Laien bleiben sie in ihrer Dämmerhaftigkeit unsichtbar. Der letzte „große“ Komet war der vom Jahre 1882. Der neue Himmelsparablenführer scheint nach den Meldungen wieder eine prächtige Erscheinung zu sein.
Darum lohnt es sich wohl, nach ihm auszuspielen. Berechnungen dazu sind ja nicht notwendig. Ist nach Sonnenuntergang unbewölkt, so blide man eifrig nach Südwest. Entdeckt man das Hämömen, so mag man sich freuen: Kometen sind Glücksterne. Da wünsche man sich dann das Beste. Und das Gute ist: jeder kann ihn entdecken. Also hinaus, wenn die Sonne schlafen geht und frühlich gelacht!
Es gibt dem neuen Kometen. Es gibt, das Glück zu erpählen!

Ambienz beim Kultusminister.

Am 3. Januar vormittags 11 Uhr erteilte der Minister der geistlichen Angelegenheiten Herr von Trotz zu Holz dem Geschäftsführenden Ausschuss des „Preussischen Vereins für das mittlere Schulwesen“ Audienz. Es nahmen an derselben teil die Herren Weidenstein, Mieleke, Dreyer und Kirchner (alle).

Stift 2 der „Mittelschule“ berichtet darüber folgendes: Der Vorhänge des Vereins künftige ausschließlich die befrägte Lage, in der sich gegenwärtig die Mittelschule und ihre Lehrer und Lehrpersonen befinden. Während auf dem Gebiete des höheren Schulwesens und des Volksschulwesens Einhalt und Ordnung herrschen, siehe die Mittelschule trotz ihrer hohen Bedeutung für den Mittelstand a. heraldbergeleglichen Ordnung. Unter Hinweis auf die Audienz, die der verstorbene Kultusminister Dr. Hölle dem Geschäftsführenden Ausschuss vor zwei Jahren gemährt, und in der eine baldige geistliche Regelung des Mittelschulwesens in Aussicht gestellt wurde, stellte Rektor Weidenstein in besonders der Wünsche in der Vorbergründung die baldige Berichtigung des Normallehrplanes, die einheitliche geistliche Regelung der Besetzung und die Gewährung von Berechtigungen an die Absolventen der normalen Knaben- und Mädchenschule. Die

„Miriam“

das Ereignis in der Cigaretten-Welt!

Ein köstlicher Genuss für
2 1/2 Pfg.
2 d. St.

Rein orientalischer Tabak
: naturell-aromatisch :

Echt mit Firma: „Yenidze“

Zu haben in den einschlägigen durch Plakate kenntlich gemachten Geschäften.

Wünsche wurden eingehend begründet und namentlich die Bitte ausgesprochen, daß bei einer geordneten Regelung des Dienstverhältnisses die Mittel- und Vorklassiker und Lehrenten an den Mittelschulen nicht geringere Gehälter bekommen sollten als die an den höheren Schulen, und daß das Gehalt der Retoren in der Mitte diesen möge gleichen dem der Vorklassiker und der Oberlehrer.

Der Herr Minister legte die Prüfung der Wünsche zu und hob besonders hervor, welche hohe Bedeutung er der Mittelschule namentlich für den wertigsten Mittelstand zuschreibe. Er wies darauf hin, daß der Lehrplan in den nächsten Wochen veröffentlicht werden wird. Für die Genüßung von Berechtigungen seien Formen zu suchen, die eine befriedigende Lösung herbeiführen. Die Genüßung des Altersprivilegs zur Ablegung der Kommissionsprüfung für den einjährig-freiwilligen Militärdienst hoffe er zu erreichen. Auch für die Eröffnung einer erweiterten Laufbahn der Lehrer sollte der Minister bestimmte Ziele aufzuweisen die Mittelschulen als Mittelschulen in Zukunft den Weg weisen sollte. Die geordnete Regelung der Besoldung der Mittel- und Vorklassiker nicht in nahe Aussicht stellen. Doch wird die Staatsregierung auf dem Wege der Verwaltung entsprechende Maßnahmen treffen.

Bei dieser Gelegenheit wurde von Seiten der Abordnung ausführlich darauf hingewiesen, daß die bisherigen Erfahrungen gegen eine Ordnung auf dem Wege der Verwaltungsmaßnahmen sprächen. Diesfalls erkannten die städtischen Behörden Ministerial-Erlasse nicht als rechtsverbindlich an. Das habe sich besonders in vergangenen Jahre gezeigt; denn in einer größeren Zahl von Gemeinden seien die Retoren, Lehrer und Vorklassiker an mittleren Schulen keine A b a g a b u n g bei der Neuregelung der Besoldung gemacht worden. Dadurch seien vielfach im Jahre 1908 die Besoldungen in mittleren Schulen geringer besetzt worden als die entsprechenden Beträge an den Vorklassikern. Ferner sei es durch das Fehlen eines Besoldungsgebietes in mehreren Gemeinden dahin gekommen, daß die bisherige Spannung zwischen den Gehältern der Vorklassiker und Mittel- und Vorklassiker zum Schaden der letzteren herabgesetzt worden ist. Bei dieser Gelegenheit konnten auch dem Minister unsere Wünsche über eine Festsetzung der Pflanzstundensatz unterbreitet werden. Ferner wurden die Wünsche der Mittel- und Vorklassiker Mittel- und Vorklassiker zum Hinweis auf die ähnlichen Verhältnisse im Jahre 1872 eingehend begründet, und es wurde gebeten, im Falle einer geordneten Regelung wie damals Überlegungsbestimmungen zu erlassen. Um eine genügende Vertretung der Interessen aller mittleren Schulen auch in den unteren Verwaltungsgangstufen sicherzustellen, wurden für die Mittelschulen besondere Kuratoren gewünscht. Endlich wurde noch erwähnt, daß die Gemeinden wohl in der Lage wären, die durch eine geordnete Regelung erzwungenen Mehrkosten zu tragen, da erfordernsgemäß die Mittelschulen in vielen Fällen für die Städte die wichtigsten Schulen sind.

Der Minister wies nochmals darauf hin, daß zurzeit eine geordnete Regelung des Dienstverhältnisses nicht möglich sei, daß aber durch Maßnahmen der Verwaltung sich mancher Wunsch sehr wohl erfüllen lassen werde.

Der Artikel der „Mittelschule“ schließt mit den Worten: „Die eine Stunde währende Audienz hinterließ bei den Teilnehmenden den Eindruck, daß der Minister nicht nur großes Wohlwollen für die Mittelschule und ihrer Lehrer hegt, sondern auch Wege finden wird, um eine befriedigende Lösung der vorgetragenen Wünsche herbeizuführen.“

Ausstellung deutscher Exlibris des 15. bis 19. Jahrhunderts im städtischen Museum auf der Moritzburg.

Ueber die Entstehung und Bedeutung des Wortes Exlibris, mit dem die zumeist der nördlichen Buchbesitzerseite angeklebten, in allen graphischen Techniken, in Holzschnitt, Kupferstich, Radierung und Lithographie mit Wappen, Namen und Allegorien künstlerisch ausgeprägten Bibliotheksetiketten, über die Entstehung und Verbreitung des Exlibrisbrauchs und der Exlibriskunst im Allgemeinen ist aus Anlaß der von ihrem Verfasser in lebenswüchsigster Weise auf eine Reihe von Wänden zur Ausstellung in unserem Museum gehaltenen Vorträge einer sehr bedeutenden hiesigen Versammlung bereits die Rede gewesen.

Von den ausgefallenen, je nach dem Charakter der Darstellung auf abgegrenzten Kartons in verschiedenen Farben montierten 124 Blättern gehen 2 dem 15., nicht weniger als 30 dem 16., 4 dem 17., 7 dem 18. und 17. dem 19. Jahrhundert an.

Die bedeutendsten Künstler der Renaissance des Renaissance, Barock, des Rokoko- und des Louis XVI.-Stiles sind mit Blättern in zumeist vorzüglichem Abdruck vertreten. Aus dem 16. Jahrhundert begegnet uns Albrecht Dürer mit drei Holzschnitten, darunter neben dem kleinen auch mit dem großen Hector Pomeroy Exlibris mit dem h. Laurentius neben dem Wappenschild, mit Schien und vertreten der Meister J. B. und die beiden Brüder Hans Sebald und Bartel Beha, Matthias Jünder, Joost Amman und Georg Seldinger mit prächtigen Spätrenaissance-Wappenschildern in reifensten feinsten Reliefformen.

Aus dem 17. Jahrhundert wäre neben Heinrich Ulrich, der das prächtige Exlibris Hofsch mit der Ährenprobe von 18 Weltgelehrten versehen hat, und neben Augustin und Raphael Sabeler auch Vol. Christ. Späus aus Halle zu erwähnen. Aus dem 18. Jahrhundert finden sich zwei reizende rot gedruckte Blätter von dem Augsburger Meister des Rokokoornamentes Joh. Elias Millon. Besonders zahlreich sind endlich die Exlibris-Radierer aus der Wende des 18. zum 19. Jahrhundert in Deutschland und der Schweiz vertreten: Chodowiecki, J. M. Meil und Schellenberg. Bis ins 19. Jahrhundert hinein liegt das Hauptgewicht bei den Exlibriswürfen auf der Zeichnung des Wappens und seiner Umrahmung, nur accessoirisch in Form von Wappenschildern tritt

Halb- und Lungenleidende

machen wir darauf aufmerksam, daß bereits mehr als 8000 zum Teil naturgemäß beachtliche Danks- und Anerkennungsadressen über die ausgesprochenen Wirkung unseres altbewährten Wundenheilmittels vorliegen, welches aus hundert Jahren schon bewährt ist. In allen Stadien der Krankheit, besonders aber bei trüblichen oder vernachlässigten Fällen, ist es das Mittel, welches die Kranken wiederherstellt und die Lunge reinigt, die Atmung erleichtert, die Kräfte wiederherstellt, die Verdauung fördert, die Nerven beruhigt, die Wärme des Körpers wiederherstellt und die Kräfte wiederherstellt. Der Besitz der Probe kostet nur einen Pfennig, die Probe selbst nur einen Pfennig, die Probe selbst nur einen Pfennig. Dr. med. J. Schaffner & Co., Berlin-Grünwald.

Weinhaus Broskowski. Soupers in allen Preislagen.

das flüchtige Element hinzu, das erst im weiteren Verlauf des 18. Jahrhunderts bei uns nach und nach verdrängt worden ist. Die Darstellungen reichlich ausgestatteten Blättern allmählich das Uebergewicht erhält. Doch findet sich eine ausgezeichnete Probe flüchtig-allegorischer Darstellung doch auch schon aus der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts in dem schönen Blatte, das sich Wilhelm Birkmeier, der große Nürnbergische Gelehrte und Freund Albrecht Dürers im Jahre 1529, ein Jahr nach Dürers Tode von dem uns nur nach seinen Initialen bekannten Meister J. B. hat ziehen lassen.

Eine ganze Reihe von Seitenblättern und Initialen befinden sich unter den ausgefallenen Blättern, von denen ein paar besonders hervorzuheben seien. Zunächst die beiden frühen Holzschnitte des 18. Jahrhunderts, von denen das dem Klotzer Buchstaben mit dem Namen stammende kolorierte Blatt noch auf dem Original vorliegt. Ferner die nur in diesen Exemplaren bekannten Exlibris Radierung aus der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts und das flüchtige Blatt mit Eisenstich im Wappenschild und mit feinem Blumenzweig in beiden Branchen haltenden Ähren als Selbster, das im Schriftfeld die handschriftliche Eintragung des Namens Wenzel Jamniger zeigt. Die Platte ist sicher von dem berühmtesten deutschen Goldschmied der Renaissance dem Nürnberger Wenzel Jamniger selbst geschlagen worden.

Unbedingt sei schließlich noch folgendes bemerkt: Eine so reichhaltige Exlibris-Sammlung beansprucht nicht nur ein bedeutendes künstlerisches Interesse, das sich nur allein auf die meisterhafte Handhabung der graphischen Ausdrucksmittel und auf die im Wechsel der Jahrhunderte und Stilperioden vom Großartigen zum Prägnanten und Kompakten, weiter zum Französischen und endlich zum Amantig-Sentimentalen wesentliche Stilleuerung des Strichzeichens richtet, es ergeben sich vielmehr zugleich noch eine ganze Menge von interessanten kulturhistorischen und persönlichen Beziehungen, die in dem Motiv der Darstellung und in der Vergegenständlichung gleichmäßig zum Ausdruck kommen. Diese Dinge werden sich jedem Betrachter der kleinen ganz persönlich ergoßen, durch die Persönlichkeit des Besitzers wesentlich mitbestimmen und darum auch für die Zeit und Individualpsychologie wertvollen Blätter ganz von selbst aufdrängen.

Die auf sechs Tafeln in zeitlicher Folge geordnete Sammlung soll noch bis zum 31. Januar im sogenannten Hoftheaterzimmer der Hallen im Museum auf der Moritzburg ausgelegt bleiben. Max Sauerlandt.

Stadttheater.

Nach fünfjähriger Jahren ging gestern abend im Stadttheater der „Don Carlos“ wieder einmal in Szene und fand ein zahlreiches, aufmerksames Publikum, in dem besonders die Jugend vorherrschte. Der erste Rang war ausverkauft, die Logen leer. Die Besetzung und Inszenierung bewies sich im allgemeinen in dem früheren Rahmen. Der Carlos spielte Herr Dr. E. und die Hingebung und Wärme, er gefiel besonders in der Soli-Scene. Für den Alca hatte man diesmal Herrn Regisseur Kaven von der Oper auf ein Gastspiel genommen. Neu war ferner der Jota des Herrn F. und

Durch diese Neubesetzung erweckte die Aufführung ein ganz besonderes Interesse und regte an zu Vergleichen, über die in der morgigen Abendnummer bei der ausführlichen Besprechung noch einiges zu sagen wäre. Das durchweg festende Spiel fand recht lebhaften Beifall. Nach einzelnen Szenen mußten sich die Hauptdarsteller wiederholt zeigen.

Der Meisterling von Kon.

Wie unsere Leser wissen, gastierte der berühmte Baritonist Anton von Kon übermorgen (Dienstag) abend im Hoftheater Stadttheater als „Holländer“ in Richard Wagners musikalisch wie dramatisch tief ergreifender Oper.

Was der Meister in diesem Werke aus dem innersten Drang seiner lebendigen Seele geschaffen, wird von Anton von Kon in echt Bayreuther Stille und, wie der Kritiker der „Leipziger Neuesten Nachrichten“ am 19. d. M. schreibt, „ausgeleitet und reif, reich an nimmlichen Illustrationen, die sich zu einer unaussprechlichen Reue verbinden, zu einer ewigen Melodie der Gederbe, getragen und getönt von symbolisch wirkenden Gesängen“ wiederzugeben.

Es wird interessieren, aus dem Lebenslauf des am 20. Januar 1870 in Rotterdam geborenen Künstlers einige Details zu erfahren.

Anton von Kon, ein Schüler des berühmten Gesangsmeisters Stockhausen, erregte zum ersten Male im Jahre 1897 in Bayreuth, und in der Wäntan lang, die Bewunderung der dort aus aller Herren Länder versammelten Kunstgenossen. Sein Aufstreben war ein Triumph, und in Berlin an der Hofoper, wohin sich der Sänger nach Schluß der Festspiele begab, feierte man den König wahrhaft überauswiegend. Von 1898 bis 1899 gastierte der Wagnerkünstler in London und in New York. Im Sommer des letztgenannten Jahres leistete er abermals einem ehrenvollen Auftritte nach Bayreuth Folge. Seine Partien, die inzwischen an künstlerischer Ernst noch gewonnen hatten, waren wiederum der Wäntan und der Hans Sachs. Seit 1900 unternimmt Anton von Kon Gastspielreisen durch die alte und die neue Welt, überall förmlich gefeiert und herzlich begrüßt.

Wegen die Bemühungen des Herrn Hofrat Richard, der den Künstler mit großen pecuniären Opfern für ein Gastspiel in Halle gewonnen hat, dankbare Aufnahme finden!

Cuberkulose-Museum.

Am Montag, den 24. Januar, sprechen mittags 12 Uhr Professor v. Dringalski, 4 1/2 Uhr nachmittags Dr. Peters, 6 Uhr Oberkassabarzt Kerner, 8 1/2 Uhr Generaloberarzt Boehr. Dienstag, den 25. Januar, ist die Ausstellung zum letzten Male geöffnet. Mittags 12 Uhr wird Herr Geheimrat Prof. Frankel einen öffentlichen Vortrag halten, nachmittags 4 Uhr eine öffentliche Führung mit Vortrag um 3, 5, 6 1/2, 8 1/2 und 10 1/2 Uhr hat. Der Eintritt ist wie immer frei. (Siehe Inserat.)

Ueber den Erfolg der Ausstellung, deren Besuchsziffer nach den bisherigen Schätzungen verhältnismäßig und abnorm die in allen anderen Städten erreichte zu überkreuzen scheint, werden wir noch ausführlich berichten.

Richard Dehmel.

Wie schon mehrfach angekündigt, wird der Dichter hier Dienstag, den 25. Januar, 8 Uhr, im Mozartsaal (Weidenplatz 20) aus seinen Dichtungen öffentlich vortragen. Sein Programm umfaßt nur Stücke, die hier noch nicht zu Gehör gebracht worden sind und zum Teil auch Dichtungen, die noch nicht in Druck gegeben sind.

Kartenvorverkauf ist bei Heinrich Hothan, Gr. Moritzstraße.

Wohltätigkeits-Konzert zum Besten der Krieger-Sanitäts-Kolonie Halle a. S.

In vornehmer Weise wieder gefeiert in den „Kaiserfälen“ das zum Besten unierer Krieger-Sanitäts-Kolonie veranstaltete Wohltätigkeitskonzert. Ein vortreffliches Publikum war erschienen. Horn in den ersten Reihen des Parterres hatten Vertreter der Besoldung, Persönlichkeiten des Rang und Namen sowie unternehmende Freunde des Rettungssorgs Platz genommen. Die Familienmitglieder der ausübenden Angehörigen des Vereins waren recht zahlreich zu dem Feste gekommen.

Das Programm brachte neben Orchesterstücken der unter der Leitung des Königlich-Musikdirektors Otto Wiegert konzertierenden Kapelle des Kaiserregiments General-Feldmarschall Graf Blumenthal (Magdeburg) Nr. 26 eine Reihe von erstklassigen Solistenvorträgen.

Frau Brugger-Dreos vom Stadttheater brachte eine Wagner-Arie und Lieder von Brahms zum Vortrag. Nach ihren vortrefflichen Leistungen erlangt herrlicher Beifall. Die Künstlerin mußte mit weiteren Zugaben den förmlichen Dank ablehnen.

Herr Chorbariton Carl Klarner hatte sich auch in den Dienst der guten Sache gestellt. Im großen „G-moll-Konzert“ von Beethoven für Klavier mit Orchesterbegleitung konnte man den feinsinnigen Pianisten wieder bewundern. Das Spiel in seiner klassischsten Schöpfung erregte bei den Zuhörern großen Beifall. Das konnte man im andauernden Applaus erkennen. Auch die Orchesterbegleitung führte Herr Klarner mit bewährter Ruhe durch.

Noch ein Dritter trat zum guten Gelingen des Abends viel bei: Herr Konzertmeister Hans Schmidt. Er spielte die „Romance“ von Saint-Saens, das „G-moll-Adagio“ mit Orchesterbegleitung von Brahms und den „Ungarischen Tanz“ in der Brahms-Quartettbearbeitung. Der effektvolle Vortrag der Stücke wurde sehr lobend anerkannt.

Das Orchester leitete mit der Liebesarie von Berlioz' Ouverture „Römischer Karneval“, des „Feuerzauber“ aus der „Walküre“ und der „Tannhäuser“-Ouverture vorzüglich. Auch die Begleitung der Solisten mußte Herr Kapellmeister Wiegert in distreter Art und doch wirkungsvoll zu leiten.

So war das Fest in allen seinen Teilen wohl gelungen. Viele hatten ihr Scherlein dazu beigetragen. Im Bewußtsein, einen großen Segen geboten zu haben, schied man zufrieden und in gehobener Stimmung ab. Die Krieger-Sanitäts-Kolonie ist in Dienste allgemeiner Wohltätigkeit fest, wird hoffentlich ansehnlichen Vorteil von dem wohlwollenden Abend haben.

Das wäre der guten Sache bester Lohn.

Neues Theater. Das Bureau schreibt uns: Die Berechtigungen der Presse haben recht heftig, Lanerenz' übermühtiger Falschungsakt, „Einzjährig-Antrittswillig“ ist in der Tat zum Schläger von größter Zugkraft geworden. Die letzte Nummer wird heute, Sonntag, zum fünfzehnten wiederholt; der Autor ist hier eingetroffen, um der Aufführung seines Stückes beizuwohnen. Nachmittags geht U. Dumas' fünfaktiges Pariser Sittenbild: „Die Camilleen“ (4 Uhr bei kleinen Preisen) in Szene. Montag G. v. Wolers' Reiz-Keislingen. Arthur Schnitzers Schauspiel „Liebeslot“ folgt am Mittwoch als Familienabend (kleine Preise) neu inszeniert.

Geschäftsverkehr.

(Für die Veröffentlichungen unter dieser Ueberschrift übernimmt die Redaktion keinerlei Verantwortung.)

Unter den drei Gemüthsdrank, Kaffee, Tee und Kakao nimmt der Kaffee bei uns in Deutschland und überhaupt in Mitteleuropa unbestritten den ersten Rang ein. Ein wirklich gut be-reitete Kaffee wirkt anregend auf das Verdauungssystem und erhöht die Verdauungsfähigkeit. Gar zahlreich sind die Manipulationen, die notwendig sind, bevor das braune Getränk genießbar ist. Eine Hauptaufgabe ist das richtige Rösten.

Die Firma M. Jung & Co. war es, welche als erste schon vor Jahrzehnten dies einsehend, sich ausschließlich auf die Herstellung und den Verkauf gebrannter Kaffees betrug. Es ist ihr dabei eine von den hervorragendsten Brauereimethoden, ein a. no. Julius von Siegel, auf dem die berühmte Chemikermethode zu Hilfe. Diese Brauereimethode besteht darin, den Kaffee während des Röstprozesses mit einer ganz reinen Schicht von Caramel zu überziehen, wodurch eine Verflüchtigung der aromatischen Bestandteile verhindert wird. Hierdurch wird es möglich, den auf diese Weise gebrannten Kaffee viele Wochen lang, ja bei sorgfältiger Aufbeahrung Monate lang zu verwahren, ohne daß seine Qualität darunter leidet. Das Geschick dieser Firma nahm schon in den 70er Jahren einen derartigen Umfang an, daß es notwendig wurde, neben der Stammanstalt in Bonn am Rhein, eine zweite in Berlin und eine Filiale in Hamburg zu errichten. Es kommt bei dem Röstverfahren nicht nur auf die eben erwähnte Erhaltung des Aromas an, sondern ebenso sehr auch auf die richtige Auswahl und Behandlung der Rohkaffeen, dazu gehört aber eine gründliche Sachkenntnis, welche nur im Laufe vieler Jahre erworben werden kann. Daß es der Firma „Jung & Co.“ gelungen ist, sich Vertrauen zu erwerben und zu erhalten, erhebt auch aus den zahlreichen Auszeichnungen, die sie auf den von ihr besoldeten Ausstellungen erhalten hat. Auch ist sie Mitglied des Kaisers, des Großherzogs von Hessen, des Herzogs von Sachsen-Meiningen, des Herzogs von Koburg usw.

Leitung: Wilhelm Geatz. Verantwortlich für den politischen Teil: Wilhelm Geatz; für den lokalen Teil, für Provinzialnachrichten, Gericht und Handel: Eugen Brinmann; für Ausland, Beste Nachrichten und Sport: Erich Solow; für das Feuilleton und Vermischtes: Paul Schauburg; für den Inseratenteil: Friedrich Czudat; Druck u. Verlag von Otto Hendel, Sämtlich in Halle a. S.

— Diese Nummer umfasst 12 Seiten — einschließlich Unterhaltungsblatt.

Technikum Bingen Maschinenbau, Elektrotechnik, Automobilbau, Brückenbau, Glasschneiderei.

Paul Schauseil & Co.

Kommanditirt v. d. Anhalt-Dessauischen Landesbank.
Halle a/S., Bitterfeld, Delitzsch u. Eilenburg.

An- und Verkauf von Wertpapieren, ausländischen Banknoten und Geldsorten.

Check-Conto-Corrent-Wechsel-Wechsel-Domizilstelle für Wechsel. Einlösung von Coupons etc.

Annahme und Verzinsung von Spar-Einlagen (Depositen). Verlosungs-Kontrolle. Privat-Tresore (einzeln vermietbar).

Zentralheizungen
Dicker & Werneburg

Beste Maltesche Zentralheizungs-Firma. Hunderte von Anlagen im Betrieb.



Referenzliste zu Diensten

Zum Schluss meines Inventur-Ausverkaufs,
der mit nächster Woche endigt,
Sacco-Anzüge u. Paletots nach Mass
(solange Vorrat reicht)
extra billig.

Alb. Drechsler Nachf., Inh. Alb. Henze,
1822 Poststr. 21, gegenüber der Hauptpost.

3 Stunden Gasflüchtlicht für 1 Pf.

erhält man mit unserem neuen Brenner „Mikro“ 2 H. 6. W. Der Mikrobrenner gibt ca. 16 Kerzen Licht, also ebensoviel, wie eine elektrische Kohlenlampe, und verbraucht dazu nur ca. 19 Liter Gas flüchtig = für 1/2 Pf. Vorzüglich geeignet zur Beleuchtung kleiner Zimmer, Abtrittskabinen, Treppen, Flure, Küchen, Garderoben, Ubiolen, Keller etc.

Preis des kompletten Brenners 1.95 Mk. Gasverbrauch mit jeder Flamme monatlich circa 1 Mk. gegenüber dem Kohlenbrenner, 1.50 gegenüber dem Normalbrenner, ca. 2 Mk. gegenüber dem Schnittbrenner.

Ca. 10.000 Brenner wurden innerhalb drei Monaten an Gasanstalten u. Installateure geliefert.

nat. Gröbste. **Thiem & Töwe,** Halle a. S., Dorfstr. 4.

Wratzke & Steiger
Juwelen. ♦ Halle a. S.

Patentanwalt Eyck,
Leipzigerstr. 55. Halle a. S. Tel. 3457.

Elektrische Anlagen
jeder Art und Größe.
K. Rast, Halle a. S., Seilstr. 28, Tel. 691.

Gebrüder Baensch,
Blau bei Halle S.
Post- u. Eisen-Station. Fernruf Halle 1137.
Geschäftsbegründung 1872.

Schamottefabrikate
für alle gewerblichen Zwecke, in hochfeinsten, hochfesten, hochschmelzenden und feuerfesten Qualitäten.
Schamottemörtel u. Feuerzement
fertig zum Gebrauch.
Stampfkaoлин für Eisengießereien.
Kaolin- und Ton-Gruben.

Die schönsten Nusstorten,
seit 61 Jahren unverrückt, liefert
die Konditorei von **Hermann Pfantsch,** Gr. Steinstr. 7, Fernspr. 477.

Größte Halle'sche Hauschlachterei
mit Motorbetrieb.
Bernhard Borgis, Halle a. S., Domplatz 10, Fernspr. 575

Jeden Montag und Donnerstag
Grosses Schlachtfest.
Hochfeine Wurstwaren
aus nur reinem, frischem Schweinegut.

Das **echte Kulmbacher**
behauptet nach wie vor seinen ausgezeichneten Ruf infolge seines Malzreichtums, grossen Nährwertes und seiner Wohlbekömmlichkeit.
Nachahmungen der bekannten und beliebten Kulmbacher Biere weise man entschieden zurück!



Kreitenmeyer's Zahnpraxis,
Leibnizstr. 8 (vis-à-vis der Reichskirche).
Atelier für modernen Zahn-Ersatz
mit und ohne Entfernung der Wurzeln.
Schmerzloses Zahnziehen.
Kunstvolle Plombierungen etc.
Schönende Behandl. Mäh. Pfeife. Bequ. Behandlungsb. - Telefon 5501.
Über mein schmerzloses Verfahren liegen viele Anerkennungs-schreiben im Atelier aus.



Heizungs- u. Lüftungs-Anlagen
aller Art.
Trockeneinrichtungen für alle Zwecke, Koch- und Waschküchen, Badeeinrichtungen.
Seit 1876 weit über 1000 im Betrieb.
Sachsse & Co., Halle S.
älteste Heizungs-Firma am Platze.
Zweiggeschäfte: Dresden und Braunschweig O.Schl.



Zur Aufführung im Stadttheater in Halle S.
Sonntag, den 23. Januar 1910 nachmittags 3 1/2 Uhr
Der böse Geist Lumpaci vagabundus
oder **Das liederliche Kleeblatt**
Gauberpötte mit Gesang in 3 Akten
von **Johann Nestroy.**
Für den Bühnengebrauch eingerichtet und mit den zeitgemässen Versehen von **Demetrius Schürs.**
Mit einer Vorbemerkung und dem 3. Akte des Dichters. II. 8' (98 S.).
Preis geb. 25.-, in Einb. 60.-.
Verlag von **Edo Deibel** in Halle a. S.

Der grosse Räumungs-Verkauf hat begonnen!

Teppiche, Möbelstoffe, Gardinen, Portieren
Tisch- und Divandeecken, felle, Vorlagen,
Gobelin-Bilder, Lambrequins, Reisedecken
::: Plaids, Schlafdecken, Steppdecken :::

Zum Verkauf gelangen nur ständig geführte, ausgesucht haltbare, bekannte Qualitäten. — Preise sind so herabgesetzt, dass ein grosser Teil der Waren unter Selbstkostenpreis notiert ist.

G. H. Schrödter, Leipzig
Neumarkt 31-33.

Zur Aufführung im Stadt-Theater
am Sonntag den 23. Januar, abends 7 1/2 Uhr.

Hendels Operntexte
Flotow **Martha.**
Bearbeitet u. mit Einleitung versehen v. **Eduard Mörike,** 1. Kapellmeister des Stadt-Theaters in Halle a. S.

Hendels Operntexte (mit Notenbeispielen) sind im Stadt-Theater als offizielle Texte eingeführt u. sowohl im Stadt-Theater als auch in allen Buchhandlungen erhältlich.

Sommerville's Bremer Börsen-Feder
in EF, F, M Spitze
Eine Bureau-Feder von unübertroffener Qualität.
Ueberall erhältlich.
Man verlange gratis Muster!

Zur Anlage von Gärten, Ausarbeitung von Plänen und Kostenaufstellungen, Unterhaltung und Pflege fertiger
Gärten
empfiehlt sich **E. Scherzer,** Gärtnerei u. Landschaftsgärtnerei, Halle a. S., Bollbergerweg 114.

Das beste Künstler-Ensemble spielt täglich von 4-12 Uhr im **Wintergarten:** 7 Künstler.

Südliche Pacifico-Gesellschaft
Spedition, Durchfrachten-Verkehr und Erteilung von Fahrkarten nach allen Teilen der Welt.
Rud. Falck, Amerikahaus, Hamburg.

Goldth und Bestenat Waldmühle
1. Brauereigebäude im Oberberg 575 m. S. Zentralheizung u. elektr. Licht.
Fernruf 7. Winterpost. Schöne Räume u. Sportplätze zur freien Verfügung. **Otto Kenjen.**